

Wenn Schüler auf der Strecke bleiben

Zehntausende Kinder erhalten in einzelnen Fächern keine Noten. Das entlastet sie zwar kurzfristig, führt aber zu Problemen in ihrem Leben als Erwachsene



Lücken im Zeugnis erschweren die Lehrstellensuche: Jugendliche an der Berufsmesse Zürich. (19. November 2019)

René Donzé

Das Schweizer Bildungssystem hat ein Problem: Rund 45 000 Kinder und Jugendliche erhalten in einem oder mehreren Fächern keine Noten, Tendenz leicht steigend. Im Jargon nennt sich das individuelle Lernzielanpassung. Bei einem Teil der Kinder ergibt das Sinn, weil sie wegen Behinderungen dem Lehrplan nicht folgen können. Bei einem grossen Teil aber ist der Fall nicht so klar.

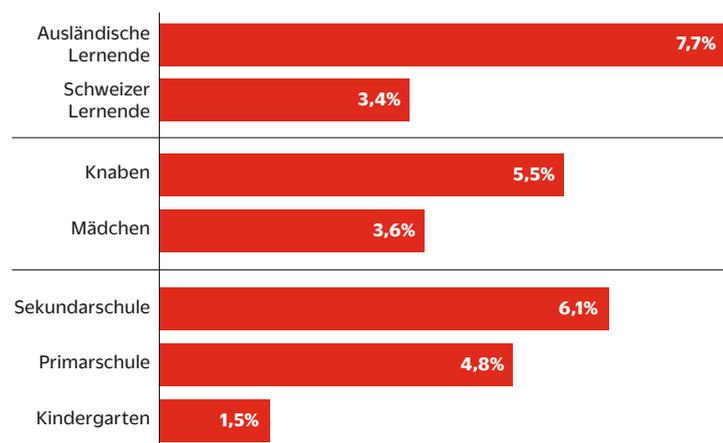
Und bei vielen von ihnen richtet die Massnahme sogar Schaden an. Von «nicht beachteten Kindern» spricht Beatrice Kronenberg, die ehemalige Leiterin des Schweizer Zentrums für Heil- und Sonderpädagogik, in diesem Zusammenhang. Sie hat für den Bund und die Kantone den Bericht «Sonderpädagogik in der Schweiz» verfasst, der im September erschienen ist. Dort schreibt sie von «massiven Konsequenzen für den weiteren Verlauf des Lebens» bei solchen Schülerinnen und Schülern. Dieser Satz ist ein Hilfeschrei, doch ist er im fast 200-seitigen Bericht bisher untergegangen.

Zwischen Stuhl und Bank

Dabei ist die Expertin nicht per se dagegen, dass bei Schülerinnen und Schülern in gewissen Fächern die Lernziele angepasst werden. «Dort, wo das kognitive Potenzial nicht ausreicht, um den Schulstoff zu erlernen, kann das sinnvoll sein», sagt Kronenberg.

Ausländer und Buben stark betroffen

Anteil Schülerinnen und Schüler mit Lernzielanpassungen



Quelle: Bericht «Sonderpädagogik in der Schweiz»

Viele Lernzielanpassungen seien aber kontraproduktiv. Problematisch sei vor allem, dass etwa die Hälfte dieser Anpassungen nicht von Fördermassnahmen begleitet wird. «Diese Schülerinnen und Schüler drohen zwischen Stuhl und Bank zu fallen.»

Besonders oft geschehe das in den Fächern Sprache und Mathematik. «Das Verpasste kumuliert sich über die Jahre», sagt sie. Das könne für die Betroffenen zu konkreten Nachteilen im Alltag führen, weil ihnen grundlegende Fertigkeiten fehlten. Besonders stark wirkten sich die Defizite im Anschluss an die Schulzeit aus. Allein die Tatsache, dass bei ge-

In Bildungskreisen ist anerkannt, dass im Schulwesen ein soziales Gefälle besteht.

wissen Fächern keine Note im Zeugnis steht, kann die Berufswahl behindern. Das bestätigt Reto Luder von der Pädagogischen Hochschule Zürich. Er führt eine Langzeitstudie durch mit Schülern, die sich inzwischen an der Schwelle zur Lehre befinden. Noch hat er die aktuellsten Zahlen nicht fertig ausgewertet, doch sieht er jetzt schon Nachteile für Jugendliche mit Lernzielanpassungen. Luder spricht von einer «formellen Diskriminierung, die sich nachhaltig auf das Leben der Kinder auswirkt».

Nicole Meier, Ressortleiterin Bildung beim Schweizerischen Arbeitgeberverband, sagt dazu: «Solche Fragezeichen im Zeugnis können die Lehrstellensuche tatsächlich erschweren.» Auf jeden Fall müssten die betroffenen Schülerinnen und Schüler bereits im Bewerbungsschreiben erklären, warum gewisse Noten fehlten. Ein Handicap.

Schweizweit nimmt die Zahl der Lernzielanpassungen leicht zu, vor allem weil die Gesamtzahl der Schüler wächst. Anteilsmässig gab es innert drei Jahren einen minimalen Zuwachs von 4,2 auf 4,6 Prozent. Die Unterschiede zwischen den Kantonen sind gross. Im Kanton Zürich ist der Anteil zwischen 2010 und 2020 von 2,3 auf 3,6 Prozent gestiegen.

Doch warum kommt es überhaupt zu so vielen Fällen? Die Frage führt zu Claudia Ziehbrunner von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik.

Sie leitet dort das Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen. Die Psychologin und Pädagogin ist nicht grundsätzlich gegen Lernzielanpassungen. Sie sagt: «Wenn ein Kind die Erwartungen der Schule nicht erfüllen kann, muss abgeklärt werden, was die Gründe dafür sind. Der Entscheid hat auch sehr viel mit der beobachtenden Person zu tun.»

Und weiter: «Lernzielanpassungen führen zu einer Entlastung des Systems Schule.» Der Druck habe in den letzten Jahren stark zugenommen, insbesondere durch den Lehrplan 21 mit seinen vielen Lernzielen. Klassen werden tendenziell grösser und heterogener. Nicht wenige Lehrpersonen laufen am Limit. «Es besteht die Gefahr, dass Lernzielanpassungen verfügt werden, um die Lehrperson zu entlasten», sagt Ziehbrunner. «Doch das wäre die falsche Motivation.»

Eine Frage des Geldes

Auffallend ist, dass bei überdurchschnittlich vielen ausländischen Kindern und bei mehr Knaben als Mädchen die Lernziele angepasst werden (siehe Grafik). Werden diese Gruppen, die tendenziell mehr auffallen in der Schule, systemisch benachteiligt?

In Bildungskreisen ist es anerkannt, dass im Schulwesen ein soziales Gefälle besteht. Das zeigt sich nicht zuletzt an den Gymnasien, wo Schweizer Schülerinnen in der Überzahl sind. «Aber auch bei der Förderung der Schwachen

besteht die Gefahr einer Ungleichheit im System», sagt Kronenberg. Ein fiktives Beispiel: Wenn die brave Lucy aus dem Villenviertel Mühe in Mathematik hat, wird ihr Dyskalkulie diagnostiziert und sie erhält einen sogenannten Nachteilsausgleich. Dann darf sie mehr Zeit für die Matheprüfung aufwenden und eventuell auch Hilfsmittel verwenden. Für den wilden Dragan aus der Blocksiedlung hingegen gibt es bei der gleichen Schwäche eher eine Lernzielanpassung.

Das kann an der Lehrperson liegen, es hat aber auch viel mit Herkunft zu tun: Bildungsnahe Eltern setzen alles daran, dass ihr Nachwuchs gefördert wird, sie scheuen keine Abklärungen. Bildungsfernere hingegen willigen eher in die vermeintlich einfache und sinnvolle Lernzielanpassung ein. «Sie wissen nicht, welche Folgen dies für ihre Kinder haben kann», sagt Kronenberg.

Zuletzt spielt, wie bei vielem in der Schule, auch das Geld eine Rolle. Den Schulen stehen begrenzte Ressourcen zur Förderung schwacher Schüler zur Verfügung. Im Gegensatz zu Therapien und Stützmassnahmen kosten Lernzielanpassungen an sich nichts, wenn sie nicht von gezielten, weiteren Massnahmen begleitet werden. «Da sie keine Kosten verursachen, wecken sie auch keine schlafenden Hunde», sagt Kronenberg. Darum werde das Problem bis jetzt von der Politik kaum wahrgenommen.